

EMIL ROBERT KRAFT

DAS STAHLROSS

Emil Robert Kraft

Das Stahlroß

«Public Domain»

Kraft E.

Das Stahlroß / E. Kraft — «Public Domain»,

Содержание

Auszug aus der erklärenden Einleitung zum ersten Bändchen	5
Die erste Kunde	6
Конец ознакомительного фрагмента.	10

Robert Kraft

Das Stahlroß Heft 7

Auszug aus der erklärenden Einleitung zum ersten Bändchen

Richard ist bis zum zwölften Jahre ein kräftiger, lebensfroher Knabe gewesen, als er durch ein Unglück gelähmt wird.

Am Abend seines vierzehnten Geburtstages sitzt der sieche Knabe allein in der Stube, traurig und freudlos, kein Ziel mehr im Leben kennend. Da erscheint ihm eine Fee. Sie nennt sich die Phantasie, will ihm ihr Geburtstagsgeschenk bringen und sagt ungefähr Folgendes:

In Richards Schlafzimmer befindet sich eine Kammerthür. Jede Nacht wird er erwachen (das heißt nur scheinbar), er soll aufstehen, jene Thür öffnen, und er wird sich stets dort befinden, wohin versetzt zu sein er sich gewünscht hat. Er kann sich also wünschen, was er will, er kann allein sein oder mit Freunden, er kann auch den Gang seiner Abenteuer ungefähr im voraus bestimmen; hat er aber einmal die Schwelle der Thür überschritten, dann ist an dem Laufe der Erlebnisse nichts mehr zu ändern. Alles soll folgerichtig geschehen, der Traum nichts an Wirklichkeit einbüßen. –

Die Erscheinung verschwindet, Richard erwacht aus dem Halbschlummer. Aber die gütige Fee hält Wort, und so findet der arme Knabe im Traume einen Ersatz für sein unglückliches Leben.

Jede Erzählung schildert nun eins seiner wunderbaren Erlebnisse, wie sie ihm die Phantasie eingiebt.

Die erste Kunde

Alle Rechte vorbehalten.

Die englische Stadt Kolobeny liegt in einer blühenden Gegend, die rechts von dem wilden Grenzflusse Transvaals, dem Limpopo, durchflossen, links von der furchtbar öden Wüste Kalahari eingeschlossen wird.

Ueber diese ganze Landschaft herrschte als unumschränkter Monarch der Polizeihauptmann von Kolobeny, Mister Litton, dessen Schutztruppe theils aus verwegenen Abenteurern, theils aus Negern bestand, die auf einen Wink ihres Gebieters zu allem bereit waren. Man hatte für den weit in die Wildnis und an die Grenze vorgeschobenen Posten einen rücksichtslosen und sogar grausamen Charakter gebraucht, der bei aller eigenen Energie ein gefügiges Werkzeug der Regierung war, und Mister Litton vereinigte alle geforderten Eigenschaften in sich.

Soeben hatte dieser allmächtige Mann in seiner Villa einen Besuch empfangen, vor dem selbst er sich in kriechender Demut beugte, denn es war kein anderer als Mister Samuel Davis, der Direktor der Kimberley-Diamantenminen, der in Afrika so ziemlich die Rolle des lieben Herrgottes spielte.

„Halloh, Mister Litton, was in aller Welt haben Sie denn gemacht?“ war das erste Wort des ältlichen Mannes mit den ehernen Zügen und den lüsternen Augen. „Haben Sie ein Duell auf Reitpeitschen gehabt?“

Die spöttische Frage war berechtigt, denn das schon an und für sich nicht schöne Antlitz des Polizeihauptmannes war über und über mit blutroten Schwielen bedeckt, die sicher von einer Reitpeitsche herrührten.

„O nein, ich bin ein Engländer. Wie könnte ein Engländer sich in ein Duell einlassen!“ versuchte Mister Litton mit einer schmerzhaften Verzerrung des Gesichtes zu lächeln. „Ich habe Unglück mit meinem Pferde gehabt, bin gerade in einen Dornenbusch geschleudert worden.“

„So, so, das ist etwas anderes,“ sagte Mister Davis. „Ich habe gehört, Sie hätten gestern ein Rencontre mit einem Farmer, einem jungen Deutschen, gehabt, der ein ganz rabiater Bursche sein soll.“

„So war es in der That, Herr Direktor. Georg Schneider ist sein Name; hat ganz nahe an der Grenze seine Farm; ist nur aus Trotz ein schlechter Steuerzahler, und überhaupt ein Rebell, der behauptet, wir Engländer hätten hier kein Recht, dieses Gebiet gehöre noch zu Transvaal.“

„Unerhört!“ stieß Mister Davis hervor.

„Als er gestern wieder Scenen aufführte und meine Leute mit der Waffe bedrohte, wenn sie nicht seinen Hof verließen, wollte ich einmal ein Beispiel statuieren. Ich ließ ihn festnehmen. Da tötete er einen Kaffer, der aber immerhin ein Beamter war, sodaß ich ihn ins Gefängnis werfen mußte. – Heute morgen nun wurde Georg Schneider in seiner Zelle erhängt aufgefunden, er hat sicherlich aus Furcht vor der Aburteilung Selbstmord begangen.“

Mister Litton wandte das blutunterlaufene Gesicht ab und dem Fenster zu, von dem aus man die Anfänge der Kalahariwüste überblicken konnte.

„Recht so,“ pflichtete der Minendirektor bei, „dennoch fürchte ich, Sie erzählen mir nicht ganz die Wahrheit –“

„O gewiß!“ fiel Mister Litton hastig ein. „Ich versichere Ihnen, ich war so aufgeregt, daß ich mein Pferd nicht zügeln konnte, und da hat es mich abgeschleudert, gerade in einen Dornenbusch hinein.“

„Nicht ganz die Wahrheit,“ fuhr Mister Davis gelassen fort, „ich bin nämlich der Ansicht, daß dieser Kerl von einem Deutschen sich nicht nur aus Furcht und Reue aufgehängt hat, sondern auch deswegen, weil Sie ihm im Gefängnisse, das Sie eine Zelle zu nennen belieben, so zugesetzt haben, daß er sich aus Verzweiflung lieber gleich das Leben nahm. Wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre, ich

hätte mit dem Burschen noch etwas ganz anderes angestellt – die Haut hätte ich ihm bei lebendigem Leibe in Streifen abgeschält. Nun, lassen wir das jetzt. Sie können sich denken, daß ich nicht die beschwerliche Reise von Kimberley hierher angetreten habe, um mich mit Ihnen über englische, an einem Deutschen geübte Gerechtigkeit zu unterhalten. Andererseits betrifft die Angelegenheit, die mich hierherführt, wiederum gerade einen Deutschen, und zwar ist sie von größerer Wichtigkeit als die soeben erzählte. Sie haben doch gewiß schon von dem jungen, deutschen Ingenieur gehört, der auf einer ganz wunderbaren, mechanischen Erfindung, einer Art von stählernem Pferde einen Ritt quer durch Afrika macht?“

Erstaunt verneinte Mister Litton und entschuldigte dann seine Unkenntnis mit der großen Ablegenheit von Kolobeney, das noch nicht einmal mit einer Eisenbahnlinie verbunden war.

„Schon vor einem Vierteljahre,“ erklärte der Direktor weiter, „tauchte in den Zeitungen das Gerücht auf, daß ein deutscher Ingenieur eine ganz wunderbare Erfindung gemacht habe, um entweder Elektrizität oder auch eine andere Kraft zu erzeugen. Alles, was man darüber hörte, klang so unwahrscheinlich, daß man zunächst glaubte, es hier lediglich mit der Phantasie eines Zeitungsschreibers zu thun zu haben. Nun aber bestätigt sich das Gerücht als Thatsache. Der Betreffende ist noch ein Knabe, und ob er nun die Entdeckung selbst gemacht, oder sie vielleicht als Erbschaft von seinem Vater oder von sonst jemandem überkommen hat, er besitzt zweifellos das Geheimnis, eine bisher ganz unbekannte Kraft scheinbar aus nichts zu entwickeln und sie dann zu verwerten. Ganz in der Einsamkeit hat er sein Werk vollendet oder vollenden lassen. Alles ging so heimlich zu, daß man noch nicht einmal seinen Vatersnamen, sondern nur seinen Vornamen Richard kennt. – Der Natur eines Knaben ist es übrigens ganz angemessen, daß er die neue Kraft zuerst bei einem ganz phantastischen Vehikel verwertet hat und mit diesem gleich quer durch Afrika auf Reisen gehen will.

Vor drei Wochen ist er mit seinem stählernen Roß an der Westküste angekommen und von Windhoek aufgebrochen. Er befindet sich unterwegs; alles ist Thatsache, unzählige Menschen haben ihn und sein Stahlroß bereits gesehen und können nicht Wunderbares genug davon erzählen. Ich habe auch schon erfahrene Ingenieure gesprochen, die das Stahlroß besichtigt haben, und sie alle stimmen darin überein, daß hier eine Erfindung von phänomenaler Bedeutung vorliegt. Keine Kohlenheizung, keine Dampfkraft, keine elektrische Batterie, keine Reibungselektrizität, kein Petroleum, kein Benzin – und doch bewegt sich das Ding mit einer fabelhaften Geschwindigkeit!“

„Alle Wetter,“ ließ sich da Mister Litton vernehmen, als der Minendirektor eine Pause machte und gedankenvoll vor sich hinsah, „die Entdeckung einer solchen neuen Kraft muß ja eine vollkommene Rebellion in der gesamten Technik bewirken und tief ins Geschäftsleben einschneiden. Vermutlich werden nun zahllose Fabriken bankrott.“

Mister Davis nickte beistimmend und blinzelte den anderen schlau an.

„Ja,“ antwortete er, „aber wenn nun ein Staat diese Erfindung allein besäße und sie den anderen Ländern vorenthielte, so wie jetzt der Knabe ja keinen einzigen Menschen eingeweiht hat? Was wäre dann zu erwarten?“

„O, derjenige, der sie allein besitzt, würde der mächtigste Mensch auf der Erde werden!“ rief Mister Litton, erregt aufspringend. „Und der Staat, der sie allein verwerten könnte, müßte die ganze Welt zu seinen Füßen legen können.“

Auch der alte Direktor hatte sich erhoben.

„So soll dieser Staat England sein!“ sagte er feierlich. „An Ihnen aber, Mister Litton, ist es, Ihrem Vaterlande diesen unschätzbaren Dienst zu erweisen und sich selbst damit zugleich einen unsterblichen Namen zu machen.“

Die beiden Männer hatten sich schnell verstanden; sie setzten sich wieder und verhandelten nun wie kühl rechnende Engländer.

„Wo sich Richard gegenwärtig befindet, ist nicht bekannt,“ fuhr Mister Davis fort. „Zuletzt ist er mit dem Stahlroß in Rehobath, jenseits der Wüste Kalahari, gesehen worden, also hält er sich

höchstwahrscheinlich in der Wüste auf. Aber diese ist groß, und ob es ihm gelingt, die grausige Einöde zu passieren, ist immerhin noch die Frage. So haben wir bis jetzt noch keine Garantie für das Gelingen unserer Pläne. Doch wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Das mechanische Pferd kann übrigens gehen, traben und galoppieren, ganz wie ein natürliches Pferd. Aber sonst ist von seiner Schnelligkeit nichts bekannt. Doch wir wollen jetzt auch nicht einen Augenblick Zeit mehr verlieren. Machen Sie sich auf der Stelle bereit und bieten Sie alle Ihre Mannschaft und die sonstigen Hilfsmittel, die Ihnen zur Verfügung stehen, auf, um den Stahlreiter zu empfangen und – abzufangen, ehe er noch die Grenze von Transvaal überschritten hat. Denn dort ist er außerhalb des Bereiches unserer Macht.“

Mister Davis zog eine Brieftasche hervor, entnahm ihr ein Papier, das er dem Polizeihauptmann auseinandergefaltet hinhielt, und setzte hinzu:

„Dann, Mister Litton, gehört dieser Check Ihnen.“

Die roten Schwielen des Polizeihauptmannes färbten sich noch dunkler. Es war ein Check über 50,000 Pfund Sterling, über eine Million Mark, auszahlbar von Mister Davis an den Einlieferer des Stahlrosses.

„Ich werde mir den Check verdienen,“ sagte er mit eisiger Ruhe. „Nur habe ich noch einige Fragen, die Sie mir wohl beantworten können, da Sie schon nähere Erkundigungen über die Maschinerie eingezogen haben. Ist anzunehmen, daß der Stahlreiter die Grenze gerade hier passieren wird?“

„Er wird es auf jeden Fall thun. Der junge Ingenieur hat seine Ehre daran gesetzt, nicht wo anders aus der Wüste herauszukommen, als gerade hier, und er ist mit allen Instrumenten ausgerüstet, um seinen Weg zu finden.“

„Ah, dann ist meine einzige Sorge beseitigt. Läuft das Stahlroß schneller als ein Pferd?“

„Als ein Pferd in Carriere? Sicher nicht! Es soll sehr unbeholfen aussehen, wenn es galoppiert, und bei der fabelhaften Schnelligkeit, die ich erwähnte, dachte ich nur an einen Vergleich mit anderen, ähnlichen Automobilen, die es ja auch schon gegeben hat. Denken Sie doch nur: ein Pferd, aus Stahl gebaut, dessen Gelenke sich alle bewegen müssen! Nein, so schnell wie ein Eisenbahnzug geht es natürlich nicht.“

„Kann es schwimmen?“

„Auch das ist undenkbar. Ingenieure haben bereits berechnet, daß der Hohlraum des Pferdes – vorausgesetzt, daß ein solcher wirklich vorhanden ist – nicht ausreicht, um den Stahlbau über Wasser zu halten.“

„Dann gäbe es ja für den Reiter überhaupt keinen anderen Weg über den Grenzstrom als über die hölzerne Brücke! Wenn ich das Roß nun, um mich seiner zu bemächtigen, erst im Wasser versenkte, würde das der Maschinerie etwas schaden?“

„Auch darüber kann ich Sie beruhigen. Nein, auch das schadete nichts. Man hat bereits gesehen, wie der Reiter das Roß durchs Wasser lenkte, sodaß es sich ganz darunter befand und nur er selbst mit dem Kopfe hervorsah. Die Nässe schadet also dem Mechanismus und der Kraftentwicklung nicht. Wenn Sie aber vorhaben, die Brücke anzusägen, die der Reiter passieren muß, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß der Limpopo sehr tief ist. Die Maschine darf nicht verschlammen. Heil müssen wir sie in jedem Falle haben. Sie darf nicht zerschossen, nicht zerschmettert, nicht demoliert werden, damit wir die innere Einrichtung noch studieren können – das ist Bedingung.“

„Die ich einhalten werde,“ ergänzte der Polizeihauptmann. „Uebrigens würde das Versenken im Strom und das Wiederheraufholen aus demselben auch das letzte Mittel sein, dessen ich mich bedienen würde, um mich des Stahlrosses zu bemächtigen. Eigentlich ist die Sache ganz einfach. Ich brauche den Reiter doch nur“

Der ehrenwerte Beamte machte eine sehr bezeichnende Bewegung, die, auf deutsch übersetzt, ungefähr ‚wegzuputzen‘ bedeutet hätte.

Da aber erhob Mr. Davis warnend die Hand.

„Keinen Mord, keine übereilte That!“ flüsterte er. „Bedenken Sie, daß er ein Deutscher ist, der direkt aus Deutschland kommt. Durch eine solche That könnten wir aller Früchte verlustig gehen. Außerdem halten Sie auf die Ehre Old-Englands! Wir haben nie ungerechterweise Blut vergossen und unser Schild nie mit einer Schandthat befleckt. Ja, etwas anderes wäre es,“ setzte er nach einer kleinen Pause augenblinzeln hinzu, „wenn Sie den leichtsinnigen Knaben vielleicht erst zu einer unbedachtsamen That hinreißen könnten, wenn Sie ihn vielleicht durch irgend ein Versehen – irren ist ja menschlich – zu einem Vergehen, etwa zu einem kleinen Totschlag reizten. Dann können Sie ihn allerdings ...“

Diesmal machte der Polizeihauptmann eine abwehrende Handbewegung, das heißt nur zum Zeichen, daß er nicht mehr hören wolle, weil er vollkommen verstanden habe und schon allein wisse, was Mr. Davis ihm hatte sagen wollen.

„Dann mache ich Sie noch darauf aufmerksam,“ schloß letzterer nunmehr, „daß der Knabe Schußwaffen besitzt, bei denen er ebenfalls die neue Kraft verwertet. Sie sollen eine furchtbare Wirkung haben. Etwas Vorsicht möchte ich Ihnen also anraten, falls es wirklich auf Leben und Tod gehen sollte.“

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.